

Begrüssungsansprache an der Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) vom 2. März 2016

Gaby Hintermann, Präsidentin

«Vertrauen, Respekt und etwas Anerkennung»

Liebe Kolleginnen und Kollegen

In meinen ersten Worten geht immer ein wenig unter, dass ich SIE als erste ganz besonders herzlich begrüsse, weil SIE die Wichtigsten sind! Ausserdem möchte ich nochmals betonen, dass mit «Kolleginnen und Kollegen» längst nicht mehr nur die Lehrerinnen und Lehrer unter Ihnen angesprochen sind, sondern alle Lehr- und Fachpersonen. Also auch die Psychomotorik-Therapeutinnen, die Mitarbeitenden der Tagesstrukturen, die Logopädinnen, die Praktikantinnen und Praktikanten, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Schulleitende und Zivildienstleistende: Sie alle, die an den Basler Schulen pädagogisch tätig sind, begrüsse ich zu unserem Synodaltag, der Gesamtkonferenz der Basler Lehr- und Fachpersonen.

Auch dieses Jahr darf ich ausserdem viele Personen begrüssen, die sich Zeit nehmen, diesen Morgen mit uns zu verbringen und so Ihr Interesse uns und unserer Arbeit gegenüber zum Ausdruck bringen. Das ist wichtig und darum verzichte ich auch dieses Jahr nicht auf dieses etwas Geduld erfordernde Begrüssungs-Ritual.

Ganz besonders herzlich begrüssen darf ich dieses Jahr nochmals

- unseren Departementsvorsteher, Regierungsrat **Dr. Christoph Eymann**. Ich freue mich, dass Sie sich trotz Frühjahrs-Session in Bern Ihre 16. Gesamtkonferenz nicht nehmen lassen und heute zuerst hier bei uns sind.
- Ich begrüsse ausserdem den Generalsekretär des Erziehungsdepartements, **Dr. Crispin Hugenschmidt**,
- den Leiter Mittelschulen und Berufsbildung, **Ueli Maier**
- und den Leiter Volksschulen, **Dieter Baur**.
- Ich begrüsse den Leiter Hochschulen, **Joachim Rüegger**,
- den Leiter Zentrale Dienste, **Thomas Riedtmann**,
- den Leiter Personal des Erziehungsdepartements, **Markus Rümmele** und
- alle **Mitglieder der Volksschulleitung**, sowie die **Vertretungen der Schulen von Riehen und Bettingen**.
- Aus Riehen ganz besonders begrüssen möchte ich die Gemenderätin **Silvia Schweizer**, welche der Abteilung Bildung und Familie vorsteht.
- Ein herzliches Willkommen geht an die Leiterin des PZ.BS, **Susanne Rüegg**,
- den Leiter Kommunikation des Erziehungsdepartements, **Simon Thiriet**,
- den Leiter der Schulsozialarbeit, **Erwin Götzmann**
- sowie alle weiteren, nicht minder wichtigen **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erziehungsdepartements**, die heute hier sein können.
- Von der Amtlichen Kantonalkonferenz Basel-Landschaft (AKK) darf ich den Präsidenten **Ernst Schürch**, sowie **Kurt Althaus** und **Fabrizio Cocco** begrüssen.
- Ich begrüsse die Vertretungen des **Erziehungsrats** und die anwesenden **Mitglieder des Grossen Rates**.
- Und ich begrüsse heute ganz herzlich und besonders meine grossartigen Kolleginnen und Kollegen sowie die Schulleitung vom **Theobald Baerwart**, mit denen zusammen ich mich dieses Schuljahr ins Abenteuer Sekundarschule stürzen durfte und die mir

trotz aller Aufbauarbeit, wenn es nötig war, den Rücken für die KSBS-Arbeit frei gehalten haben.

- Schliesslich begrüsse ich alle anderen **Gäste** sowie die Vertreterinnen und Vertreter der **regionalen Medien**. Schön, dass Sie da sind.

Liebe Anwesende

Die Bilder, die Sie während der «Einlaufzeit» gesehen haben, sollten zum Einstieg in diesen Morgen zeigen, was neben HarmoS und dem ganz normalen Unterricht an den Basler Schulen sonst noch so alles Kreatives und Besonderes läuft; welches zusätzliche Engagement trotz all der anstrengenden Neuerungen immer wieder spür- und sichtbar wird, wenn man genau hinschaut. – Und das sollte man unbedingt tun, weil einem dabei sehr schnell bewusst wird, dass Schule viel mehr als nur Unterricht und Betreuung ist. Ein lohnender Einblick, wenn Sie mich fragen – vielen Dank!

Im Vorfeld dieser Gesamtkonferenz habe ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen im Schulblatt dazu aufgefordert, mir Ihre Wünsche an die Schule und Ihren Beruf zukommen zu lassen. Eine Zuschrift hat mich besonders berührt und ich möchte darum meine Begrüssungsansprache nutzen, in meiner Rolle für dieses Vertrauen, diesen Respekt und diese Anerkennung einzustehen. Erlauben Sie mir, dass dies in meinem vierten Jahr als Ihre Präsidentin etwas persönlicher wird, damit Sie spüren können, wo mein pädagogisches Herz schlägt. Ich erachte unseren Beruf nach wie vor als besonders sinnvoll und übe ihn fürs Leben gern aus. Ich bin stolz, Pädagogin zu sein und wünsche mir, dass auch Sie es sein können und mögen. Darum werde ich nicht müde, mich für eine Schule einzusetzen, wo man gerne hingeht. Zum Lehren UND Lernen.

Mein Wunsch für meinen Beruf
als Lehrerin:

Vertrauen

Respekt

und etwas Anerkennung

der Eltern

Vertrauen wünscht sich diese Person also. Und da ist sie bestimmt nicht die einzige.

Wenn man über Vertrauen spricht, muss man sich meiner Meinung nach auch ein paar Gedanken zum Thema Transparenz machen und wie viel davon der Schule gut tut:

Schon bei den Diskussionen um den Lehrplan 21 und nun bei den ersten Schritten der Umsetzung, höre ich immer wieder Stimmen, dass nun endlich festgelegt werden müsse, was genau eine 5 bedeutet? Was für eine Leistung braucht es für eine 5? Es könne doch nicht angehen, dass eine 5 im Neubad nicht das Gleiche sei wie eine 5 im Kleinbasel. Dieser Aussage muss ich dezidiert widersprechen – ich bin überzeugt, dass es wenig hilfreich ist, wenn wir uns der Illusion hingeben, dass diese Art der Gleichmacherei die Schule gerechter oder gar besser machen wird. Wir sollten dafür nicht zu viel Zeit aufwenden, die uns andernorts fehlen wird!

Ich finde, genau DAS ist das Trügerische an Noten: Dass man dann genau wissen würde, was wofür geleistet wurde. Solange wir mit Noten arbeiten, ist es aber eben genau so, dass ICH als Lehrerin beurteile und dabei die Freiheit habe zu bestimmen, was in der Situation gerade jetzt eine 5 ist und was nur eine 4. Und das ist gut so, weil es das nächste Jahr oder in der nächsten Klasse wieder anders sein kann. Weil die Voraussetzungen anders sind, weil die Lernumgebung anders ist, weil ein anderer Schwerpunkt gelegt wurde – dieser Spielraum ist wichtig und den will ich mir auf keinen Fall wegnehmen lassen.

Ich sage damit nicht, dass ich Noten «irgendwie» setze. Nein, ich plädiere dafür, dass man nicht alles im Voraus regeln und festlegen kann und soll. Von dieser Arbeit sollte man uns Lehrpersonen nicht entbinden, wir sind die Expertinnen und Experten für die Beurteilung von Lernleistungen. Wenn Notenskalen oder Inhalte angepasst werden, dann gibt es dafür Gründe. Dies passiert nicht willkürlich.

Über Beurteilung nachzudenken ist grundsätzlich etwas sehr Spannendes; aber dann sollten wir uns vielmehr auch darüber Gedanken machen, ob es nicht endlich auch ein Komzept zum «Vorteilsausgleich» bräuchte. Ist es wirklich die gleiche Leistung, die beurteilt wird, wenn die einen Schülerinnen und Schüler zuhause Unterstützung erhalten und die anderen nicht? Welchen Einfluss hat Fremdsprachigkeit auf die Leistung? Oder was bedeutet es, wenn die eine Klasse eine Lehrperson hatte, die ihrer Meinung nach gut erklären konnte und die andere eine, die das Thema nicht ganz so anschaulich darstellen konnte? Sollten wir möglicherweise Minuspunkte für diejenigen einführen, die bei Hausaufgaben oder Prüfungsvorbereitungen Nachhilfe erhalten haben? Ist dann eine 5 immer noch eine 5 – und was bedeutet sie?

Verstehen Sie mich nicht falsch – Transparenz ist wichtig. Auch in der Schule. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, was von ihnen verlangt wird und Lehr- und Fachpersonen sollen nicht einfach so vor sich «hinwursteln». Ich fände es aber falsch, wenn wir unsere wertvolle Zeit dafür verschwenden würden, Listen zu erstellen, die meiner Meinung nach nicht den Kindern zu Gute kämen. Verwenden wir diese Zeit für individuelle Gespräche mit den S&S, hat das einen weit grösseren Effekt.

Es ist sinnvoll, sich in Fachgruppen auszutauschen, wie man als Lehrperson Anforderungen einstuft und gewichtet, damit man sich abgleichen kann und nicht nur in seinem eigenen Gärtchen herumwerkelt, aber wir sollten uns kein so enges Korsett geben lassen, sodass am Schluss nur noch Kompetenzraster und Stoffpläne abgearbeitet werden. Dass Lehrpersonen miteinander im Gespräch sind, DAS erachte ich als wichtig – und das PASSIERT im Moment. Durch den LP21, durch die neuen Kollegien, durch neue Fächer. Lassen wir es doch erstmal dabei bewenden und vertrauen darauf, dass es gut heraus kommt, wenn wir nicht dauernd noch mehr eingeengt und geleitet werden und schon gar nicht, wenn der Rechtfertigungsdruck immer noch höher wird. Eine gute Schule ist nicht, wenn alle am Ende eines Schuljahrs genau das Gleiche „durchgenommen“ haben, sondern wenn auch Raum blieb, um auf individuelle Voraussetzungen einzugehen – immer, in dem man auch das grosse Ganze im Auge behalten hat.

Das bedingt aber auch, dass WIR wieder selbstbewusster werden und nicht vorschnell selbst nach solchen To-Do-Listen und Orientierungshilfen verlangen. Wir sollten uns dieses Heft trotz all der Umwälzungen nicht aus der Hand nehmen lassen – das ist unser Job, den wir gelernt haben und den wir beherrschen. Lassen wir uns durch all das Neue nicht verunsichern, sondern füllen den Kompass selbstbewusst mit relevanten Inhalten und hauchen ihm das Leben ein, das ihn nicht zu einem Monster macht, das nur irgendwelchen Tests zudient. Bauen wir auf dieser Basis Beziehungen auf und aus, seien wir Vorbilder und Inspiration für die Kinder und Jugendlichen, die uns anvertraut sind.

Ich höre auch immer wieder, dass die Schule mehr leisten soll. Dass wir in Basel besser werden müssten. Gleichzeitig haben wir einen Integrationsauftrag zu erfüllen – das heisst, die Schule wird immer heterogener. Und, es gibt nicht mehr Geld für die Schulen, im Gegenteil: Man ortet sogar Sparpotenzial bei den Schulen! Ein Kind mehr pro Klasse und schwupps: 500 Mio. gespart! rechnet der Bildungsökonom vor. Die Lehr- und

Fachpersonen sollen sich mal nicht so haben. Auf einen mehr oder weniger kommt's doch nun wirklich nicht an.

Eben doch! Ein Kind mehr bedeutet nicht nur weniger Platz im Zimmer und ein bisschen mehr korrigieren, sondern auch eine Lebensgeschichte mehr, eine Beziehung mehr – Elternarbeit, Berichte, Berufliche Orientierung, Verantwortung, Auseinandersetzung, Reibungsfläche, Ansprüche, Wünsche, Misserfolge, Träume, - jedes Kind hat seine eigenen Bedürfnisse und es hat das Recht, dass darauf eingegangen wird. Das braucht Zeit. Wenn die Schule der Individualisierung Rechnung tragen soll, dann müssen sich die Klassenzahlen nach unten, nicht nach oben bewegen.

Ich bin bereit, mich auf eine neue Schule einzulassen, neue Herausforderungen anzunehmen und mein Bestes für die Schülerinnen und Schüler in Basel zu geben - und das sind auch Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, davon bin ich überzeugt. Ich bin aber nicht bereit, mich dabei immer noch mehr rechtfertigen zu müssen, für das was ich tue.

Immer wieder zu hören, dass die Qualität meiner Arbeit gesteigert, der Output vergrößert oder vergleichbarer gemacht werden müsse – das macht mich wütend. Bildung ist doch so viel mehr als nach der Schulzeit eine Anschlusslösung zu haben! Schule soll Kinder und Jugendliche zur selbständigen Teilhabe an unserer Gesellschaft befähigen, sie soll ihnen zeigen, warum das Leben so lebenswert ist und sie als Individuen in einer Gesellschaft ein wichtiger Teil sind.

Allan Guggenbühl bringt es auf den Punkt:

„Schulen leisten mehr als die Vermittlung konkreter Aufgabenbewältigungskompetenzen. Sie dienen der Menschenbildung. Innere und äussere Prozesse sind wichtig. In einem halbchaotischen Umfeld begeistern Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler für Themen und Kulturprojekte. Wenn der messbare Output als Kernleistung definiert wird, führt dies zu einer problematischen Verschiebung des Wesens der Schule.“ (BAZ vom 22.1.16 → einblenden)

Lassen wir es nicht dazu kommen. Es liegt auch an uns.

Als Lehr- und Fachpersonen bekommen wir einen «Rohstoff»: 25 wunderbare Individuen, die wir uns nicht selber aussuchen können. Wir arbeiten mit ihnen jeden Tag auf unterschiedliche Arten und tun unser Möglichstes, um dem Rohstoff zum Glänzen und Scheinen zu verhelfen oder Verborgenes ans Licht zu bringen. Oft gelingt das, manchmal aber auch nicht.

Solange der Rohstoff nicht definiert wird - und das ist KEIN Plädoyer dafür, dass ich das sinnvoll fände! - und die Behandlungszeit nicht wesentlich höher werden darf, will ich auch keine weiteren Vorgaben zum Output. Das ist mir zu einseitig – zumal ich diesen Output ja nur sehr bedingt beeinflussen kann. Ich erspare Ihnen an dieser Stelle die Metapher mit dem Gras, an dem man zieht...

Ich verweigere mich mit dieser Aussage nicht der Annahme, dass Lehr- und Fachpersonen natürlich sehr viel beeinflussen können – im Gegenteil: Ich bin mir dieser Verantwortung bewusst und wir müssen sehr vorsichtig damit umgehen. Aber ich wehre mich dagegen, dass man im öffentlichen Diskurs immer mehr von dem ausgeht, mit dem man nicht zufrieden ist oder wo man noch mehr möchte! Das frustriert die, die sich täglich in diese Aufgabe hineingeben und sich der Herausforderung stellen, zu lehren, zu begleiten, zu erziehen, da zu sein. Es gibt weiss Gott cleverere Entscheidungen als Pädagogin zu werden, wenn man eine ruhige Kugel schieben will.

Die Schlagzeile «Was die Schule alles falsch macht» wäre sicher auch umgekehrt mal eine spannende Lektüre.

Ich komme zum Schluss und richte wie immer noch ein paar direkte Worte an unseren geschätzten Vorsteher:

Lieber Herr Eymann

Es ist zu früh!!

Es ist mir bewusst, dass dies Ihre letzte Synode ist – und es wäre angebracht, dass Sie an dieser Stelle, in diesem Rahmen eine ausführliche Würdigung erhalten würden. Aber es ist mir einfach zu früh, Sie bereits 11 Monate im Voraus zu verabschieden und damit Ihre Abschiedstournee zu lancieren. Es gibt noch zu viele angefangene Baustellen und zu viele Themen, wo wir Sie noch brauchen. Mit vollem Einsatz. Beispielsweise mit Statements wie jenem von Mitte Januar im Schweizer Radio, wo Sie sich zitieren liessen, dass Bildung Ihrer Meinung nach nicht weniger, sondern sogar noch mehr Geld bräuchte. Oder in dem Sie unser heutiges Anliegen zur Klassenleitungsfunktion aufnehmen und dem Regierungsrat entsprechend darlegen, dass hier längst begründet Handlungsbedarf besteht.

Von den Wünschen meiner Kolleginnen und Kollegen möchte ich Ihnen noch einen Altbekannten besonders ans Herz legen: Ihre Lehr- und Fachpersonen wünschen sich nach all den Umwälzungen sehnlichst etwas mehr Ruhe. Sie meinen damit nicht Stillstand oder zurück auf Feld 1 – Schule IST ständig im Wandel, dessen sind wir uns bewusst. Sie meinen Ruhe vor weiteren Grossprojekten und Aufträgen von aussen, damit man im Innern wieder etwas ansäen, aufbauen und entwickeln kann. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn es zu einem Wechsel in der Departementsspitze kommen wird. Sie wünschen sich ausserdem Anerkennung, Vertrauen in und Zeit für ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Dass wir diese Anerkennung von Ihnen erhalten, ist unbestritten und dafür sind wir Ihnen dankbar. Dass Sie dafür auch andernorts weiterhin werben und unser Markenbotschafter sind – darum bitte ich Sie weiterhin von ganzem Herzen. Lassen Sie bis zu Ihrem letzten Amtstag nicht locker!

D Basler Schuel kocht alles neu.
Dangg Harms hämer jetzt e Brei,
wo eurig überlaufe duet.
Siess isch ar nit. Und au nit guet.
Mit Qualität het das nimm e due.
I wünsch uns allne wider Ruel
und aine, wo mit ganz viil Muet
da Dampfkoctopf abstelle duet!

Und DANN möchte ich Sie am 22. März 2017 gerne als Ehrengast zur 88. Gesamtkonferenz einladen, um Sie dann gebührend verabschieden zu können.
Abgemacht?

Damit erkläre ich die 87. Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz für eröffnet und wünsche Ihnen allen einen interessanten und anregenden Morgen im Kreise derer, die sich täglich für eine gute Schule für die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt einsetzen.